

EDITORIAL

Unvergessliche Emotionen im Juni

Im Juni dreht sich alles um den Fußball. Die EM-Euphorie erreicht Jung und Alt in ganz Deutschland. Fußball ist auch ein wichtiges Thema im HWWI – nicht nur bei der Tippgemeinschaft, sondern auch unter wissenschaftlichen Aspekten. Die HWWI-Arbeitsgruppe „Sport und Wirtschaft“ analysiert die wirtschaftliche Bedeutung des Fußballs und identifiziert dessen zukünftige Trends. Im aktuellen Leitartikel zeigen die Autoren auf, welche Bedeutung der HSV für die Wirtschaft in Hamburg hat und wie er deren Kraft für sich nutzen kann. Im Juni 2008 wird in ganz Deutschland auch an die Etablierung der Sozialen Marktwirtschaft vor 60 Jahren erinnert. Aus diesem Anlaß trafen sich in Jena über 200 Gäste aus Wissenschaft, Politik, Wirtschaft und Gesellschaft bei einem wissenschaftlichen Symposium und einem Festakt, in dessen Rahmen die Initiatoren, darunter das HWWI und das Wilhelm-Röpke-Institut, den Jenaer Aufruf zur Erneuerung der Sozialen Marktwirtschaft präsentierten. Die Väter der Sozialen Marktwirtschaft hätten sicherlich begeistert zugeschaut, wie die Menschen in Jena die Erfolge der deutschen Fußballnationalmannschaft gefeiert haben. Denn vor 60 Jahren waren solche Emotionen kaum denkbar.

EL

IN DIESER AUSGABE

Die regionalwirtschaftlichen Effekte und Potenziale des HSV Seite 1/2

Zukunft der Stromversorgung Seite 3

Jenaer Aufruf zur Erneuerung der Sozialen Marktwirtschaft Seite 4

SPORTÖKONOMIE

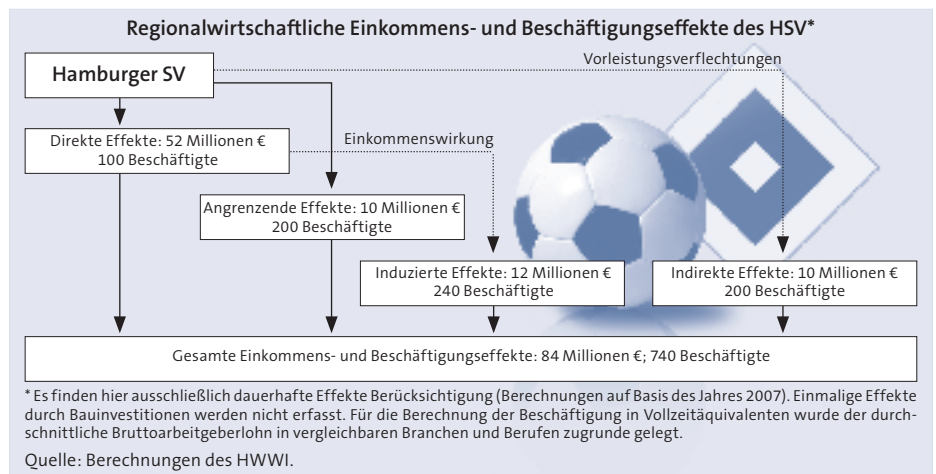
Die regionalwirtschaftlichen Effekte und Potenziale des HSV

Fußball bleibt auch in den nächsten Jahren ein globaler Wachstumsmarkt. Insbesondere in Asien werden die fußballbezogenen Märkte infolge des hohen Wirtschaftswachstums und der dort einsetzenden Fußballbegeisterung stark expandieren. Mit den weltweiten Vermarktungspotenzialen steigen auch die regionalwirtschaftlichen Effekte des Hamburger Sportvereins (HSV) für die Metropolregion Hamburg. In einer Studie im Auftrag der HSH Nordbank AG hat das HWWI diese Effekte näher untersucht und quantifiziert.

Von Henning Vöpel und Max Steinhardt

Der HSV hat zunächst direkte Einkommens- und Beschäftigungseffekte für Hamburg. So beschäftigt der Verein insgesamt rund 100 Personen, darunter Spieler, Trainer und Betreuer sowie ein umfangreiches Verwaltungs- und Managementteam. Hinzu kommen pro Heimspiel rund 1500 Teilzeitkräfte, die zum Ordnungspersonal, Catering etc. zählen und insoweit nicht den direkten Beschäftigten zugeordnet werden. Von den direkten Einkommens- und Beschäftigungseffekten gehen wiederum induzierte Effekte aus, da ein Großteil des Einkommens über Konsum und Investitionen in Hamburg verbleibt. Dies hat zur Folge, dass durch die erhöhte Nachfrage in Hamburg über einen regionalen Multipli-

katoreffekt wiederum neue Einkommen und Arbeitsplätze entstehen. Entscheidend ist dabei der Nettoeinkommenszufluss, der direkt ausgabewirksam wird. Darüber hinaus tätigt der HSV in unregelmäßigen Abständen umfangreiche Investitionen in die Infrastruktur, die indirekte Beschäftigungs- und Einkommenseffekte zur Folge haben. So wurden im Rahmen des Neubaus der HSH Nordbank Arena 94 Millionen Euro investiert und kurzfristig neue Arbeitsplätze geschaffen. Zusätzlich wurden in den letzten Jahren diverse Bauvorhaben und Umbaumaßnahmen realisiert, um die Vermarktungsmöglichkeiten der Arena zu optimieren oder die Nachwuchsarbeit zu intensivieren. Da ein Großteil der ausfüh-



renden Bauunternehmen und Subunternehmer aus Hamburg stammt, verzeichnet die Region Hamburg daraus positive Einkommens- und Beschäftigungseffekte.

Ein weiterer indirekter Effekt resultiert aus dem Umstand, dass der HSV eine Reihe von Produkten und Dienstleistungen als Vorleistungen aus der regionalen Wirtschaft bezieht, um seine eigene Dienstleistung „Profifußball“ zu erbringen. Diese Posten reichen von Ausgaben für Sportausrüstung oder Vermarktung bis zur Beauftragung eines externen Ordnungsdienstes, der den reibungslosen Ablauf am Spieltag regelt. Schließlich kommt zu einem Bundesligaspiel des HSV ein Teil der Zuschauer aus dem Hamburger Umland sowie aus anderen Regionen Deutschlands. Diese Besucher konsumieren im Rahmen des Bundesligaspiels diverse Güter und nehmen verschiedene regionalbezogene Dienstleistungen in Anspruch. Zudem verknüpfen viele Zuschauer, die von außerhalb kommen, den Besuch eines Bundesligaspiels mit einer oder mehreren Übernachtungen in Hamburg, um sich die touristischen Attraktionen anzusehen, kulturelle Angebote wahrzunehmen oder in der Innenstadt einzukaufen. Somit profitiert nicht nur der HSV von den Besuchern eines Fußballspiels, sondern auch die regionale Gastronomie, Hotellerie und verschiedene kulturelle Institutionen. In diesem Zusammenhang spricht man von angrenzenden Einkommens- und Beschäftigungseffekten, die im Rahmen des Bundesligaspiels durch Konsum und Inanspruchnahme von fußballfernen Gütern und Dienstleistungen geschaffen werden.

Die quantitativen Ausmaße der beschriebenen Effekte in Bezug auf Einkommen und Beschäftigung sind im Ergebnis sehr unterschiedlich (siehe Grafik, Seite 1). **Insgesamt entsteht im Zusammenhang mit dem HSV ein Nettoeinkommenszufluss in Höhe von 84 Millionen Euro für die Region Hamburg und das Umland.** Das Hamburger Bruttoinlandsprodukt (BIP) betrug im Jahr 2007 zum Vergleich knapp 90 Milliarden Euro. Dem Einkommenseffekt des HSV

steht ein Beschäftigungseffekt in Höhe von rund 740 Vollzeit Arbeitsplätzen gegenüber. Der anfängliche Ausgabenimpuls muss dabei um Vorleistungen, Importe sowie Steuern und Ersparnis bereinigt werden, um von der Umsatzgröße auf Wertschöpfung und schließlich das Einkommen schließen zu können. So ist davon auszugehen, dass ein erheblicher Teil der Wertschöpfungskette außerhalb Hamburgs angesiedelt ist, zum Beispiel findet die Produktion von Merchandising-Artikeln vornehmlich im Ausland statt.

Über die Einkommens- und Beschäftigungseffekte hinaus verbinden sich mit dem HSV weitere positive Effekte für Hamburg. Neben dem Medien- und Öffentlichkeitswert für die Stadt Hamburg nimmt der HSV großen Einfluss auf das Image, mit dem die Stadt assoziiert wird. Zudem ist der HSV ein Standortfaktor, der die Ansiedlung von Unternehmen der Freizeitwirtschaft begünstigt und auf diese Art und Weise die Attraktivität der Stadt erhöht. Umgekehrt profitiert der HSV jedoch auch von der regionalen Wirtschaftskraft Hamburgs. So beläuft sich das regionale BIP im engeren Einzugsgebiet des HSV auf 160,4 Milliarden Euro. Werder Bremen kommt im Vergleich nur auf 91,4 Milliarden Euro und der FC Bayern München auf 159,8 Milliarden Euro. Das Marktpotenzial ist insbesondere für regionale und lokale Sponsoren von Interesse, deren Aktivitäten auf einen hohen Werbe- und Imageeffekt abzielen. Insoweit ist mit Blick auf die Akquise von Sponsoren ein großes Marktpotenzial auch für die Vereine selbst vorteilhaft. Sponsoren jedoch, die mehr auf überregionale Werbeeffekte abzielen, machen ihr Engagement öfter vom sportlichen Erfolg eines Vereins abhängig. So finden sich bei weni-

ger erfolgreichen Vereinen, deren Medienpräsenz entsprechend gering ist, häufig lokale Sponsoren, während erfolgreiche Vereine oder solche, die in Image und Tradition über Alleinstellungsmerkmale verfügen, von zumeist überregional bekannten Unternehmen gesponsert werden.

Wesentlich für die Vermarktung eines Fußballvereins ist das Fan- und Zuschauerpotenzial. Hiervon hängt wiederum maßgeblich das Interesse von Sponsoren ab. Bestimmend für das Fan- und Zuschauerpotenzial ist vor allem das Image eines Vereins, welches zum Beispiel durch Tradition, eine attraktive Spielweise oder sportliche Erfolge begründet sein kann. Marktanalysen zeigen, dass circa 7,7 Millionen Menschen in Deutschland großes Interesse am HSV haben. Für den FC Bayern München interessieren sich 14,5 Millionen Menschen, für den SV Werder Bremen 10,3 Millionen. Die im Vergleich zu den Konkurrenten eher geringe Anhängerschaft des HSV kann damit erklärt werden, dass der HSV in den letzten Jahren nur sporadisch und mit wechselndem Erfolg an internationalen Wettbewerben teilgenommen hat. Auch nationale Titel konnten nicht errungen werden. Die großen Erfolge des HSV Ende der 70er- und Anfang der 80er-Jahre liegen dagegen schon lange zurück. Da die Identifikation mit einem Verein gerade in der Jugendzeit von sportlichen Erfolgen abhängt, ist jeder zweite HSV-Fan inzwischen älter als 50 Jahre. Bei den jugendlichen Anhängern hat der HSV demnach noch deutliches Potenzial.

Insgesamt verfügt der HSV über hervorragende wirtschaftliche „Fundamentaldaten“. Insbesondere das wirtschaftliche und demografische Umfeld in Hamburg birgt große Potenziale für den HSV. Zur Ausschöpfung dieser Potenziale wird es von entscheidender Bedeutung sein, sportliche Erfolge zu erzielen. Gelingt dies dem HSV, die aufgezeigten Potenziale zu erschließen und auszuschöpfen, verfügt der HSV über alle Voraussetzungen und Standortbedingungen für eine große wirtschaftliche und sportliche Zukunft.

PARTNERPUBLIKATION

Vöpel, H.; M. Steinhardt (2008): Wirtschaftsfaktor Fußball. Globale Entwicklungen und die regionalwirtschaftlichen Potenziale des HSV. Studie im Auftrag der HSH Nordbank AG.

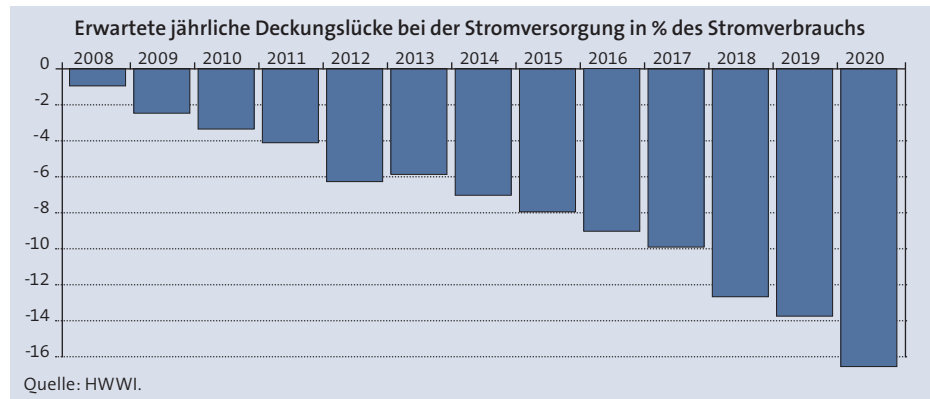
Download unter www.hwwi.org (Publikationen, Partnerpublikationen).

Zukunft der Stromversorgung

Angesichts der Bemühungen zum Klimaschutz und zur langfristigen Sicherstellung einer zuverlässigen und kostengünstigen Energieversorgung steht der Energiesektor vor einem tief greifenden Wandel. Besonders betroffen ist der Stromsektor, da aufgrund des politisch beschlossenen Atomausstiegs mehr als ein Viertel der Erzeugungskapazitäten verloren geht. Deshalb stellt sich die Frage, in welchem Umfang und mit welcher Geschwindigkeit die erneuerbaren Energien ausgebaut werden können. *Von Sebastian Schröer*

Ob der Atomausstieg von den erneuerbaren Energien kompensiert werden kann, ist vom technischen Fortschritt und von der Entwicklung des Energiebedarfs abhängig. Je schneller Ausbau und Leistungsfähigkeit der erneuerbaren Energien voranschreiten und je stärker die Stromintensität (also das Verhältnis zwischen Bruttostromverbrauch und realem Bruttoinlandsprodukt) sinkt, desto unproblematischer ist der Verlust der Kernkraftwerke. Die Bundesregierung strebt einen Anteil der erneuerbaren Energien an der Stromerzeugung von 25 bis 30 Prozent bis 2020 an. Parallel soll die Stromintensität um 3 Prozent pro Jahr reduziert werden.

Diese Ziele sind sehr ehrgeizig, wenn man berücksichtigt, dass zwischen 1991 und 2007 die Stromintensität um durchschnittlich 0,6 Prozent pro Jahr abgenommen hat. In diesem Zeitraum betrug das mittlere jährliche Wirtschaftswachstum 1,5 Prozent. Da die Wirtschaft stärker wuchs als die Stromintensität zurückging, hat der Stromverbrauch um durchschnittlich 0,9 Prozent zugenommen. Selbst in den Jahren 2006 und 2007, in denen die Stromintensität um jeweils 2 Prozent sank, erhöhte sich der Stromverbrauch um 0,7 Prozent beziehungsweise 0,3 Prozent, weil angesichts der guten Konjunktur die Wirtschaft stärker wuchs. Aber nicht nur die Ziele der Bundesregierung bezüglich der Senkung der Stromintensität, sondern auch die Ausbauziele für die erneuerbaren Energien sind ausgesprochen ambitioniert. Neben technischen Unsicherheiten wie beim gegen-



wärtig beginnenden Aufbau der Offshore-Windparks, existieren weitere finanzielle, aber auch unvorhersehbare Akzeptanzprobleme, wie sie aktuell bei den Biokraftstoffen zu beobachten sind.

Legt man die gegenwärtigen Bedingungen zugrunde, also eine um jährlich 2 Prozent sinkende Stromintensität bei einem jährlichen Wachstum von 2,5 Prozent, und berücksichtigt die Ausbauziele von erneuerbaren Energien, so ergibt sich eine steigende Unterdeckung mit Strom, die 2020 circa 16 Prozent erreicht (siehe Grafik). Unterstellt man die Durchschnittswerte der Jahre 1991 bis 2007, so erhöht sich die Deckungslücke auf bis zu 20 Prozent im Jahr 2020. Nur im optimistischen Fall eines dauerhaft hohen Rückgangs der Stromintensität bei gleichzeitig nur schwachem Wirtschaftswachstum ergibt sich eine nahezu ausgewogene Bilanz von Stromerzeugung und -verbrauch.

Welche Folgen eine Stromlücke für die Volkswirtschaft hat, ist keineswegs eindeutig. Weder an der Stromversorgung noch am Strompreis muss sich zwangsläufig etwas ändern, wenn ein Teil des Strombedarfs durch Importe gedeckt werden kann. Allerdings erzeugen der Atomausstieg und der Ausbau der erneuerbaren Energien weitere Effekte: Beispielsweise lassen die in

der Berechnung zugrunde gelegten Mittelwerte keine Schlussfolgerungen über Grundlastfähigkeit zu. Diese ist bei Wind- und Solarenergie derzeit nicht gegeben. Um langfristig unabhängig von Witterungseinflüssen zu sein, muss der Ausbau der erneuerbaren Energien von der Errichtung grundlastfähiger Kraftwerke begleitet werden. Zudem ist der konventionelle deutsche Kraftwerkspark zu einem guten Teil überaltert, so dass auch deshalb Neubauten erforderlich sind. Angesichts der in der Bevölkerung vorhandenen Skepsis gegenüber Kohlekraftwerken könnte sich dies als kritisch erweisen. Weiterhin führen die insgesamt steigende Subventionierung der größtenteils noch nicht konkurrenzfähigen erneuerbaren Energien und der zunehmende Ersatz von Kohle- durch Gaskraftwerke über die höheren Grenzkosten zu steigenden Strompreisen. Dies könnte letztlich auch negative Konsequenzen für das Wirtschaftswachstum haben.

Insgesamt bedarf die gegenwärtige Energiepolitik einer Korrektur. Neben erhöhten Anstrengungen zum Ausbau erneuerbarer Energien und zur Senkung der Energieintensität ist auch die vermehrte Nutzung etablierter „Brückentechnologien“ notwendig. Hierzu gehören moderne und emissionsarme Gaskraftwerke, aber auch Kohlekraftwerke mit Einsatz von CO₂-Abscheidetechnologie.

LITERATUR

Bräuninger, M., N. Kriedel, S. Schröer (2007). Power für Deutschland – Energieversorgung im 21. Jahrhundert, Hamburg. Studie im Auftrag der HypoVereinsbank.

Jenaer Aufruf zur Erneuerung der Sozialen Marktwirtschaft

Im Juni dieses Jahres ist es 60 Jahre her, dass die Wirtschafts- und Währungsreform die Grundlagen für die Soziale Marktwirtschaft legte und Deutschland aus Ruinen auferstehen ließ. Damit begann eine bis dahin unvorstellbare Erfolgsgeschichte; die Soziale Marktwirtschaft gehört zu den international bekanntesten Markenzeichen. Ihre Überlegenheit erwies sich, als nach 1989 das DDR-Regime im „Wettbewerb der Systeme“ endgültig unterlag.

Weder die sozialistische Ökonomie der Planwirtschaft, noch das sozialistische Menschenbild und die entsprechende Ethik einer sogenannten sozialen Gerechtigkeit waren in der Lage, Wohlstand und Freiheit der Menschen zu sichern. Alles Aufbieten staatlicher Gewalt konnte die Menschen nicht daran hindern, nach Freiheit zu streben und ihren eigenen, nicht diktierten Interessen zu folgen.

Die Soziale Marktwirtschaft wurde nach 1990 auf das frühere Gebiet der DDR übertragen; allerdings konnten viele Betriebe nicht die damit verbundenen finanziellen Lasten schultern. Darunter leiden die jungen Länder bis heute. Inzwischen droht das Fundament der Sozialen Marktwirtschaft

generell wegzubrechen. Die sozialpolitische Bevormundung nimmt den Bürgern Freiheit und schwächt das wirtschaftliche und soziale Potenzial unseres Landes. Daher rufen deutsche ordnungspolitische Forschungsinstitute und Think Tanks, darunter auch das HWWI, Verbände der mittelständischen Wirtschaft sowie politische Stiftungen Bürger und Politiker auf, den Weg aus der sozialen Unmündigkeit zu wagen und unser Gemeinwesen wieder freiheitlich, sozial und gerecht zu gestalten.

Der Aufruf geht von Jena aus, da Jena mit zwei Vätern der Sozialen Marktwirtschaft – Geburtsstadt Walter Euckens und erste akademische Wirkungsstätte Wilhelm Röpkes – eng verbunden ist.

AUTOREN DES AUFRUFS

Michael Borchard (Konrad-Adenauer-Stiftung), Uwe Cantner, Andreas Freytag und Rupert Windisch (Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät der Universität Jena), Nils Goldschmidt und Michael Wohlgemuth (Walter Eucken Institut), Gerd Habermann (Die Familienunternehmer – ASU), Joachim Starbatty (Aktionsgemeinschaft Soziale Marktwirtschaft), Martin Wilde (Bund Katholischer Unternehmer), Lars Vogel (Ludwig-Erhard-Stiftung) und Joachim Zweynert (Hamburgisches WeltWirtschaftsinstitut/Wilhelm-Röpke-Institut).

Die zehn Kernaussagen des Jenaer Aufrufs sind:

1. *Das Menschenbild der Sozialen Marktwirtschaft beruht auf der abendländisch-christlichen Tradition.*
2. *Der freie, durch eine Wettbewerbsordnung gesicherte Wettbewerb schafft „Wohlstand für alle“.*
3. *Der Umverteilungsstaat ist nicht die Soziale Marktwirtschaft.*
4. *Mehr Freiheit auf dem Arbeitsmarkt schafft mehr Arbeit und mehr Chancen.*
5. *Das gesamte Begabungspotenzial ausschöpfen – den Menschen Chancen eröffnen.*
6. *Die staatliche Ordnung muss die Eltern stärken, ihrem Recht und ihrer Pflicht zur Erziehung nachzukommen.*
7. *Eine an Stabilitätsregeln orientierte Geldpolitik ist sozial.*
8. *Bei Globalisierung stehen die nationalen Ordnungspolitiken auf dem Prüfstand.*
9. *Die Bewahrung der Schöpfung ist ein genuines Anliegen der Sozialen Marktwirtschaft.*
10. *Was heute Not tut: Die Entlassung des Bürgers aus der sozialen Unmündigkeit.*

Der „Jenaer Aufruf zur Erneuerung der Sozialen Marktwirtschaft“ wurde am 20. Juni 2008 beim abschließenden Festakt des wissenschaftlichen Symposiums zum Thema „60 Jahre Soziale Marktwirtschaft“ an der Friedrich-Schiller-Universität Jena präsentiert.

Den Volltext des Jenaer Aufrufs und weitere Informationen finden Sie unter: www.soziale-marktwirtschaft.eu.